

Warum lässt Gott Leid zu?

Von Dr. Gary Deddo



Bedauerlicherweise sind einige Christen der nichtbiblischen Überzeugung, dass Gott bei ihnen keine ernsthaften Leiden zulassen würde, wenn sie genügend Glauben hätten. Dieser Irrglaube ist Teil eines falschen Evangeliums, des sogenannten „Wohlstandsevangeliums“ oder wie es manchmal auch genannt wird, des „Gesundheits- und Reichtums-Evangeliums“. Das belastet nicht nur leidende Gläubige sehr (manche verlieren dadurch ihren Glauben); es stellt auch Gott und seinen Plan für sein Volk völlig falsch dar.

Vielleicht gab es Zeiten des Leidens in Ihrem Leben, in denen Sie sich gefragt haben: *Warum erlaubt Gott, dass mir das jetzt zustößt? Wo ist Gott?* Wir alle können diese Gefühle nachempfinden, die solch herausfordernden Fragen begleiten. Um Antworten zu erhalten, ist es notwendig, dass wir verstehen, was Gott uns in der Heiligen Schrift zu sagen hat.

Der schottische Pastor und Theologe Georg MacDonald wies in seiner Schlussbetrachtung zur neutestamentlichen Lehre über das Leiden des Volkes Gottes darauf hin, dass Gott uns nicht ein leidensfreies Leben versprochen hat. Stattdessen hat Gott versprochen, dass wir ähnlich wie Jesus leiden werden. Damit möchte er uns vermitteln, dass wir am Ende von unseren Leiden erlöst werden und ewiges Leben erhalten. Deshalb können wir, wenn wir selbst oder ein geliebtes Familienmitglied oder ein Freund leiden, aufgrund der Worte der Schrift, einschließlich der folgenden des Apostels Paulus zuversichtlich sein:

„Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, damit ich Christus gewinne und in ihm gefunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten.“ (Phil 3,8-11).

Niemand von uns möchte leiden, doch in unserem Leiden begegnen wir Christus in seinen Leiden und können die Wahrheit bezeugen, dass dank ihm unsere Leiden nicht das Ende bedeutet. Für uns steht am Ende die Auferstehung, die Jesus verheißen hat.

Durch Gottes Gnade erfahren wir im Leid die innige Gemeinschaft mit unserem Herrn und haben teil an seinen Leiden und seinem neuen (Auferstehungs-)Leben. Es ist daher völlig verbohrt zu glauben, dass es Gottes Wille für uns sei, dass wir niemals leiden werden und dass er versprochen habe, dies würde nicht geschehen, solange unser Glaube an ihn stark genug sei.

Gottes Antwort auf die Fragen, die wir verständlicherweise in Bezug auf das Leiden haben, erfolgt nicht in Form einer Erklärung über die Ursache unseres Leidens, sondern als ein Versprechen, dass er allen Leidenden nahe sein werde. Dies zeigt sich auch bei der Frage, warum Gott das Böse in der Welt zulässt. Tatsächlich macht er deutlich, dass es keine gute Begründung dafür gibt, es „das Mysterium des Bösen“ zu nennen wie einige Theologen dies tun. Gott sagt uns eindeutig, dass das Böse nicht existieren sollte und daher verheißt er, dass es am Ende nicht mehr sein wird. Im neuen Himmel und auf der neuen Erde, die nach der Auferstehung kommen werden, wird das Böse (und das dadurch verursachte Leiden) nicht mehr sein (2. Petr 3,13).

Jesus wird allem Leiden und allem Bösen für immer ein Ende setzen. In diese gefallene Welt hineingeboren, litt er mit uns, wurde für uns gekreuzigt, ist auferstanden zu neuem Leben, in den Himmel aufgefahren und wird am Ende wiederkehren und alle Dinge neu machen. In der Zwischenzeit bringen wir unsere Leiden vor ihn, vertrauend darauf, dass er, der unser Innerstes und unsere Leiden kennt, uns durch diese Zeiten führen wird, selbst wenn wir „durch ein finsternes Tal gehen müssen, wo Todesschatten uns umgeben“ (Ps 23,4 NGÜ).

Während unserer Reise mit Jesus genügt die Realität seiner Auferstehung und seiner mitfühlenden Gegenwart in unseren Nöten. Der Glaube gibt uns die Zuversicht, dass unser dreieiniger Gott alle Zeiten des Leids wettmachen wird, indem er sie auf irgendeine Weise zur Erfüllung seines herrlichen Planes für uns und alle Menschen nutzen wird. Wir sehen, welche Auswirkungen dies im Leiden und der Auferstehung Jesu zur Folge hat.

Ob wir uns in einem „weiten Raum“ des Friedens und der Ruhe (Ps 18,20 NGÜ) oder in einer Zeit des Leids und des Kammers befinden, es führt kein Weg daran vorbei, als auf Gott zu vertrauen. Obwohl wir durch den Glauben keine Zusicherung haben, dass wir sofort von allen Leiden erlöst werden, so schenkt er uns doch die Zuversicht, dass Gott mit uns ist und dass er alles, was wir durchmachen müssen, dazu nutzt, um seine guten Ziele in unserem Leben zu erreichen. Wir werden daran erinnert, weil Paulus und Barnabas eine Gruppe von Gläubigen lehrten, dass wir durch „viele Bedrängnisse“ ins Reich Gottes eingehen werden (Apg 14,22). Paulus sagte auch Folgendes: „Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll“ (Röm 8,18).

„Deshalb wollen wir unseren Blick auf Jesus richten [...], der wegen der vor ihm liegenden Freude das Kreuz erduldet“ (Hebr 12,2 NGÜ A). Weil Jesus darauf vertraute, dass alles Leid, was er durchmachen musste, von größtem Wert ist, können auch wir uns ihm anschließen und den guten Kampf des Glaubens führen. Indem wir den Glauben praktizieren, an dem Jesus uns teilhaben lässt, kehren wir immer wieder zu unserem Glauben an Gott zurück – und vertrauen ihm jeden Aspekt unseres Lebens an, was auch die Zeiten des Leidens einschließt.

Wir beten für alle Leidenden (vielleicht betrifft es jetzt auch Sie), dass sie in ihren Bedrängnissen nicht überfordert werden, sondern entdecken, dass Gottes Gnade genügt, um in allem, was sie durchzumachen haben, standhaft zu bleiben. □